

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

14.12.1887 (No. 148)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945609](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945609)

Ueber zu frühes Heirathen.

Es gibt heutigen Tages unendlich viele, namentlich in den Kreisen der sogenannten kleinen Leute, welche das bedauerliche Geschick haben, nie und nimmer vorwärts zu kommen. Der Mann läßt sich's sauer genug werden. Dabei ist er kein Trinker, kein Spieler, kein Anhänger sozialistischer Träume, sondern ein sparsamer, nüchtern, ehrenwerther Mann. Dazu arbeitet sich die Frau das Mark aus den Knochen, besorgt alle Arbeit im Hause selbst und sibt, wenn die Kinder zu Bett sind, noch stundenlang bei der Näh- oder Klöppelarbeit, um bei mattem Lampenlicht noch ein paar Pfennige für den Haushalt zu verdienen. Und trotz alledem geht es nicht aufwärts mit ihnen. Alle Schulden müssen abbezahlt und neue dazu gemacht werden, Schuhmacher und Schneider warten schon seit Monaten auf's Geld, und der Gerichtsvollzieher kann alle Tage kommen, um die Leute auszuspähen. Woran liegt es, daß die Leute sich nie aus ihrem Sumpfe herausarbeiten können? Antwort: Sie haben zu früh geheirathet!

Zwar giebt es ein Sprichwort: „Jung gefreit hat niemand gereut“ — aber das ist eins der verlogensten und gefährlichsten, die es giebt. Alle jungen, ledigen Leute, die vom Ehestand leichtsinnig denken, mögen es beherzigen: Zu jung gefreit, hat manchen gereut — und sie mögen ein paar Mahnungen und Winke in Sachen des Ehestandes zu Herzen nehmen.

Erliebt ist es nicht recht, wenn ein junger Burche und ein junges Mädchen allzufrüh ihre Gedanken auf Liebe und Ehe richten. Wie leichtsinnig sind jetzt manche Eltern in diesem Punkte den Kindern gegenüber, wie frei und ungenirt betragt sich heutzutage unsere männliche und weibliche Jugend im Verkehr miteinander! Kaum der Schule entwachsen, gehen sie Dingen nach, die für kein Lebensalter und für keinen Stand anständig sind. Kein Gebot ist ihnen mehr heilig, und das sechste sehen sie als das allerallerbeste und erlogenste an. Hier liegt der tiefe Krebschaden unferes Volks- und Arbeiterlebens, und wer etwas zu dessen Heilung thun kann, der thue es!

Zum andern überhürze man das Heirathen nicht.

Gut Ding will Weile haben, und: „Vorgethan und nachbedacht, hat manchem schon groß' Leid gebracht.“ Es muß wieder Sitte werden, die Ehe als etwas anzusehen, für das man eine gewisse körperliche und geistige Reife mitbringen muß, erst in einem Alter an das Heirathen zu denken, wo man die Fähigkeit hat, ein Hauswesen zu begründen und ihm richtig vorzustehen. Unsere Alten haben sich wohl gehütet, zu bald den entscheidenden Schritt zu thun, und die sogenannten gebildeten Stände müssen noch heutzutage lange warten, ehe sie an den Gang zum Altar denken können. Und Kinder, unreife Kinder sind es heutzutage in der That oft, die vor dem Standesamt und vor dem Altar erscheinen.

Drittens ist es auch ein großer Schaden, daß man heutzutage sich kein Gewissen daraus macht, die Ehe mit nichts anzufangen. Der Bräutigam hat nichts als einen gehörigen Posten Schulden; die Braut hat keine Wäsche, kein Schuhwerk, keine Kleider, außer was sie auf dem Leibe hat, keine Möbel, keinen Sparpennig, kein Vermögen! — alle beide haben nichts — aber geheirathet muß werden. Sie laufen zusammen, als wenn man zum Leben so wenig brauchte wie der Spatz auf dem Dache. Aber dann folgt der hinfende Bote auf dem Fuße nach. Geborgtes Brod und Hausgeräth, Schulden über Schulden, graue Haare, kranke Leiber und zerrissene, blutende Seelen — das sind die unvermeidlichen Folgen des Leichtsinns. Aber wer nichts hat, der sollte auch nicht heirathen dürfen. Der Kaiser läßt keinen Offizier heirathen, der nicht ein gewisses Vermögen aufweisen kann, und niemals vertraut ein rechter Bauer, — die überhaupt in vielen Dingen noch solide Grundzüge haben, — seine Tochter einem hergelaufenen Habenicht an, er fragt allemal erst: Kann denn der Herr Freierrmann meine Tochter auch ernähren? Und das ist gut. Und gewisse Leute glauben sich's erlauben zu dürfen, mit nichts zu heirathen, um hernach dem Staat und der Gemeinde zur Last zu fallen und die Verarmung des Volkes mit Hieschritten zu fördern. Natürlich soll hier nicht den leidigen Geldheirathen das Wort geredet werden, aber ebenso entschieden vor Ehehindernissen gewarnt werden, wo beide Theile rufen: „Ich hab' mein' Sach' auf

nichts gestellt!“ Daher möchten wir keinem jungen Mann aus dem Volke rathen, ein Mädchen zu nehmen, die auch nicht die Spur von Ausstattung mitbringt, weil sie alles vertanz, verändelt und verschent hat. Und ebenso würden wir keinem jungen Mädchen empfehlen, sich an einen Mann zu hängen, der nicht wenigstens einige hundert Mark in seinem Sparfassenbuch stehen hat und ordentliche Wäsche und Kleider sein eigen nennt.

(Schluß folgt.)

Schon wieder Krieg in Sicht?

Sind wir wieder einmal so weit, daß der Krieg in Sicht ist? Müßten die lieblichen Melodien der Friedensschalmeien schon wieder einmal vor dem Geschmetter der Kriegstumpeten verstummen? Und sollen denn alle die schönen Worte und Berprechungen der Kaiser und Könige, der Premier- und anderen Minister in Thron- und Eröffnungs-, Banket- und anderen öffentlichen Reden so schnell Lügen gestraft und die Hoffnungen von Millionen Ruhe bedürftiger Menschen von heute bis morgen plötzlich zu Schanden werden? Freilich, richtig ist, daß die Berliner „Post“ vor mehreren Tagen schon, damals als sie die Thronrede zur Eröffnung des deutschen Reichstages besprach, die prophetischen Schlüßsätze angewandt hat: „Die Sonne eines österrreichisch-russischen Krieges steht am Morgenhimmel. Wir werden vielleicht Gelegenheit haben, ihr Aufsteigen zur Mittagshöhe zu verfolgen.“ Hat denn aber, so muß man jetzt fragen, jenes Berliner Blatt alle staatsmännische Weisheit allein in Pacht oder ist sie, was im Grund noch schlimmer wäre, in der That so zweifellos gut unterrichtet, daß sie derartige die ganze civilisirte Welt in Schreck jagende Aussprüche mit vollem Recht thun und gleichsam als Warnungstafel für jedermann an den Weg hängen kann? Fast muß man es glauben, denn jetzt geht sie schon wieder in's Zeug und giebt der Welt, die sie wenigstens theilweis zu trösten versucht, zu verstehen, daß es das Beste sein wird, wenn wir alle uns auf das Schlimmste gefaßt machen. Ein schöner Trost!

4) Rotheres Weihnachten.

Erzählung von H. Hoffmann.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Diese Höflichkeit machte auf den sonst in Feindesland nur Troz und Feindseligkeit bei den Einwohnern begegnenden Offizier einen guten Eindruck, er sah, daß er mit einem Manne von Bildung zu thun hatte, konnte aber deshalb die unter den obwaltenden Verhältnissen gebotenen Vorsichtsmaßregeln doch nicht außer Acht lassen.

„Ich höre das gern, was Sie sagen, Monsieur,“ antwortete der Offizier im fließenden Französisch, „meine Aufgabe wird nur dadurch hier erleichtert werden. Aber sagen Sie uns jetzt: Sind in Ihrem Hause irgend welche französische Soldaten oder sonst bewaffnete Leute?“

„Nein, Monsieur!“ erwiderte der Gutsherr mit Entschiedenheit, „Sie werden in meinem Hause nur friedlichen Leuten begegnen.“

„Eh bien, nun gut!“ sagte der Offizier. „Ich habe Sie auch darauf aufmerksam zu machen, daß Sie mit Ihrem Kopfe für die Wahrheit Ihrer Aussage haften müssen. Ich muß jetzt unwillig von Ihrer Gastfreundschaft Gebrauch machen. Wir haben einen heißen Tag hinter uns, treten wir ein!“

Auf einen Wink des Gutsherrn öffnete Charles das Thor und der Offizier und seine Begleitung betraten den Hof. Dort stiegen diejenigen, welche beritten waren, von den Pferden und auf einen weiteren Wink des Gutsherrn traten der Rutscher Henri und der jetzt als Stallknecht

fungirende Franktireur „Josef“ heran, um die Pferde in den Stall zu führen.

Aber die Mannschaften wehrten sie ab und der Offizier sagte streng:

„So schnell geht das nicht, meine Freunde im Feindeslande! Das Haus und die Ställe müssen erst sorgfältig durchsucht werden, ob auch nirgends etwas Verdächtiges zu bemerken ist und dann machen wir vorsichtig von dem Gastrecht dieses freundlichen Herrn Gebrauch.“

Monsieur Marin biß sich bei diesen Worten auf die Lippen, dieses Mißtrauen verletzte ihn schwer und grollend senkte er seine dunkeln Augen zu Boden.

Während nun mehrere Infanteristen die Hofgebäude durchsuchten und einige auch in das Haus getreten waren, näherte sich der Offizier Monsieur Marin und sagte freundlich:

„Es geht nicht anders im Feindeslande, lieber Freund! Wir müssen die größte Vorsicht gebrauchen, zumal noch in letzter Stunde hier in der Gegend ein Gefecht stattfand und unsere fliehenden Gegner werden sogar jetzt noch von einem Theile der unsrigen über das Dorf hinaus verfolgt. Aber, bitte, gehen Sie mit mir in Ihr Haus, ich werde dort, um Ihre Familie und Häuslichkeit zu schonen, selbst einen Theil der Durchsuchung vornehmen.“

Monsieur Marin's Gesicht heiterte sich auf, er wußte diese Worte zu würdigen und betrat in Begleitung des Offiziers das Haus.

In demselben wußte sich eben Mademoiselle Clemence vor Todesangst kaum zu helfen. Sie hatte es mit ihrer Dienerin Felice übernommen, den verwundeten Mobilgardist zu verbinden und zu verbergen. Dabei hatte der Unglückliche gemurmelt, daß man ihn ja gut verfor-gen und verstecken möge, denn er sei verheirathet und

Vater dreier Kinder und doch habe er dem Rufe des Vaterlandes folgen müssen.

Clemence hatte den Verwundeten erst in einen Keller-raum, dann in Felice's Kammer versteckt, fand aber stets, daß er dort nicht gut geborgen sei und wollte nach einem anderen Versteck suchen. Da hörte sie Sporengeklirr und eine fremde Stimme neben der ihres Vaters im Hause. Vor Angst nicht mehr wissend, was sie anstellen sollte, zog sie den Verwundeten mit sich in ihr Zimmer und nöthigte ihn, unter ein Sopha zu kriechen. Mit klopfendem Herzen erwartete sie dann die Durchsuchung des Hauses.

Da ging plötzlich die Thüre auf und ihr Vater mit dem Offizier eintretend sagte:

„Das ist das Zimmer meiner Tochter!“

„Ist das Schlimmste für ihren Schützling fürchtend, sank Clemence auf ein Knie und flehte:

„Gnade, Gnade, Erbarmen!“

„Stehen Sie auf, Mademoiselle!“ erwiderte der Offizier betroffen. „Wir kämpfen nicht mit Damen, Ihr Zimmer ist für mich und meine Leute ein Heiligthum. Sie haben nicht das Geringste zu fürchten!“

Mit diesen Worten wandte er sich um und schritt weiter.

Marin, der seiner Tochter noch einige tröstende Worte zuflüsterte, folgte ihm bald und wies ihm eins seiner besten Zimmer an.“

Da von keiner Seite irgend etwas Verdächtiges gemeldet wurde und auch aus dem Dorfe Nachrichten von der vollständigen Flucht oder Vernichtung der Gegner kamen, nahm endlich der Offizier Monsieur Marin's Gastfreundschaft an. Er machte es sich in einem der besten Zimmer, welches Monsieur Marin ihm angeboten, bequem, ließ sich durch seinen Diener Speisen und Getränke bereiten

Die europäische Lage.

Es ist in diesen Tagen ein Jahr her, daß das Militärgesetz im Reichstag und in dessen Commission zur Beratung stand und der Versuch der Reichstagsmehrheit, die Nothlage des Vaterlandes zu einer parlamentarischen Machterweiterung auszunutzen, die Nation in jene mächtige Erregung zu setzen begann, welche nachher in den Reichstagswahlen vom 21. Februar so bedeutungsvoll zum Ausdruck kam. Seitdem ist, Dank der günstigeren Zusammensetzung des Reichstags, das Militärgesetz zu Stande gekommen, es sind für Ausrüstung der Truppen, strategische Bahnen, Festungsbauten u. dergl. gewaltige Credite bewilligt worden, ein neues Landwehr- und Landsturmgesetz, welches die militärische Verwendbarkeit und die Zahl dieser Truppen steigern wird, ist für die nächste Zeit im Reichstag angekündigt. Mit diesen Maßregeln wird unsere Kriegsbereitschaft auf eine Höhe gebracht, die als eine kaum mehr zu überragende bezeichnet werden muß. Wir können allen Wechselfällen des Schicksals mit dem Bewußtsein entgegensehen, zur Abwehr auch der gewaltigsten Kriegsgefahren Alles gethan zu haben, was in unseren Kräften steht. Zugleich hat sich der alte Bund der drei mitteleuropäischen Mächte zu gemeinsamer Abwehr feindlicher Angriffe in jüngster Zeit in einer Weise befestigt, daß man die Zuversicht haben kann, er werde allen Gefahren gegenüber Stand halten und sich bewähren. Der politische Horizont ist trotzdem gerade jetzt keineswegs besonders freundlich. Aber wir haben freilich seit Jahr und Tag so viele Wolken aufziehen und sich wieder verflüchtigen sehen, daß sich Europa nachgerade an diesen Zustand einer beständigen Kriegsgefahr zu gewöhnen beginnt und seine Ruhe auch drohenden Anzeichen gegenüber bewahrt. Vor Jahresfrist war die Kriegsgefahr jedenfalls größer und näher als sie heute ist und trotzdem ist sie wieder vorübergegangen. Es würde unter den heutigen Verhältnissen nur eines ehrlichen und offenen Wortes von Seiten Rußlands bedürfen, um die europäische Lage auf lange Zeit hinaus aufzuhellen. Keine Macht bedroht dieses Reich oder seine berechtigten Interessen, wohl aber ist Rußland mit der beständigen Rückwirkung seiner zweiseitigen Haltung auf die Revanchehoffnungen Frankreichs dormalen zum hervorragenden Factor der europäischen Beunruhigung und Kriegsgefahr geworden, und seine wichtigsten Interessen würden doch so sehr eine Politik des Friedens und der Ruhe erfordern. Ein kriegerischer Conflict in Europa müßte sich heute zu einem Weltkampf von beispielloser Ausdehnung gestalten. Ob irgend eine Macht diese ungeheure Verantwortung auf sich nehmen mag, wird man ungeachtet aller Leichtfertigkeit, mit der bei unsern Nachbarn in der Leidenschaft mitunter die folgenschwersten Entschlüsse gefaßt werden, doch bezweifeln dürfen. In unserer eigenen gewaltigen militärischen Rüstung und in dem Bündniß der drei Mittelmächte besitzen wir eine Bürgschaft des Friedens, die wohl noch manche Gefahren abwehren wird.

Tagesbericht.

Unser Kaiser erfreut sich des besten Wohlseins. In gewohnter Weise erledigt er täglich die laufenden Regierungsgeschäfte und unternimmt Mittags bei gutem

und kümmerte sich zunächst nicht weiter um seinen Gastgeber.

Die Nacht verlief ruhig und als der Morgen graute, verkündeten militärische Signale den baldigen Abmarsch der im Dorfe befindlichen Truppen. Aber als der commandirende Offizier bereits zu Pferde saß und seine Soldaten wieder rückwärts in die Garnierungslinie führen wollte, sprengte eine Husarenabtheilung in das Dorf und brachte ihm den Befehl, daß die Compagnie den Ort bis auf Weiteres besetzt halten und im Vereine mit den in den Nachbardörfern liegenden Truppen das Nahen von neuen Francireurs und Mobilgardisten verhindern, ja sich überhaupt als Vorhut gegen ein etwa nahendes feindliches Armee-corps betrachten solle.

Der Offizier gab seine Befehle, schwang sich dann wieder vom Pferde und schritt mit lächelnder Miene wieder zurück nach dem Landhause, auf dessen Freitreppe Monsieur Marin mit erstauntem Gesichte stand.

„Wir müssen auf Befehl des commandirenden Generals noch hier bleiben, wahrscheinlich sogar auf längere Zeit, nehmen Sie es uns nicht übel, Monsieur!“ rief dann der Offizier dem Gutsherrn zu und trat wieder in dessen Haus.

„Wenn uns die Herren nicht mehr zur Last fallen als bisher, so ertragen wir die Anwesenheit der Feinde gern,“ antwortete Monsieur Marin und versuchte ebenfalls zu lächeln.

„Sie sind ein charmanter Herr, ach, wären doch alle Franzosen, wie Sie, so wären diesem Kriege viele Härten erspart worden!“

„Sind aber auch alle Preußen und alle Deutschen wie Sie?“ fragte Monsieur Marin und richtete seine großen braunen Augen fest auf diejenigen des Offiziers.

„Ich denke,“ erwiderte dieser unbefangen, „ich habe

Wetter Spazierfahrten. Die guten Nachrichten über das Befinden des Kronprinzen üben eine sehr wohlthätige Wirkung auf das Befinden des geliebten Monarchen aus.

Der deutsche Kronprinz befindet sich in erfreulichster Kraft und Gesundheit, so daß man vielfach hofft, das bisherige Urtheil über seine Halskrankheit werde sich noch in günstigster Weise ändern. Sollten die Mittheilungen darüber aus San Remo sich bewahrheiten, so würde die deutsche Nation dieses Weihnachtsgeschenk nicht hoch genug schätzen können.

Das bürgerliche Gesetzbuch wird voraussichtlich in dieser Session des Reichstages noch nicht zur Vorlage gelangen, wohl aber in der nächsten. Es ist bereits in der Hauptsache vollendet und bedarf nur noch in einzelnen Stücken einer letzten Revision und Begutachtung. Der Reichstag wird sich gegenüber diesem ungemein umfassenden, vorzugsweise technisch-juristischen Material in einer eigenthümlichen Lage befinden. Es ist natürlich nicht möglich, diesen gewaltigen Stoff, der selbst die Prozedurordnungen an Umfang bei weitem übertrifft, im Einzelnen parlamentarisch durchzuarbeiten. Man wird das Werk also mehr oder weniger in großen Abschnitten annehmen müssen. Das wird aber auch um so unbedenklicher geschehen können, als die Arbeit nach ihrer ganzen Entlohnung, mit dem vollen Gewicht der Urheberschaft der ersten wissenschaftlichen und praktischen Autoritäten ausgestattet, alle Bürgerschaft einer vortrefflichen, ja vollendeten Leistung darbieten wird und Meinungsverschiedenheiten von politischem Charakter sich kaum erheben können. Es ist wohl schwerlich ein Gesetzgebungswerk je mit so gründlicher Durcharbeitung und so vollständiger Beherrschung des Stoffes vorbereitet worden, wie das deutsche Zivilrecht, für welches seit langen Jahren die besten Männer ihre beste Arbeitskraft eingesetzt haben. Ueberdies wird die Verathung des Reichstages auch noch dadurch erleichtert werden, daß das ganze Werk voraussichtlich vorher der Öffentlichkeit übergeben und somit den Fachkreisen Gelegenheit geboten wird, etwaige Bedenken zu äußern.

Nach Abzug der 6 Prozent Erhebungskosten, welche vorweg den Bundesstaaten zustießen, wird der Reinertrag der Verbrauchsabgabe von Brauntwein für 1888—89 auf rund 108 Millionen Mark zu veranschlagen sein, und zwar einschließlich des Aufkommens aus den früher der Brauntweinsteuergemeinschaft nicht angehörenden Bundesstaaten. Diese Summe kommt, wie die Nachsteuer, welche annähernd 25 Millionen Mark im Ganzen erbringt hat, nach dem Matrularfuß zur Ueberweisung an die Bundesstaaten. Außer dem aus dem Brauntweinsteuergesetz hiernach sich ergebenden Ueberweisungsbetrage von 116 Millionen Mark werden im Reichs-Etat für 1888—89 etwa 150 Millionen Mark an Ueberweisungen vorzusehen sein, mithin also etwa 226 Millionen Mark im Ganzen. Von den letzterwähnten 150 Millionen Mark entfallen beinahe 20 Millionen auf die Reichs-Stempelabgabe für Wertpapiere, Lotterieloose u. c.; den Rest stellt der 130 Millionen Mark übersteigende Reinertrag der Zölle und der Verbrauchsabgaben dar. Dieser ist daher um etwas höher in Ansatz zu bringen, als im laufenden Etat.

vor meinen Kameraden nichts voraus, Ehre und Manneszucht gelten bei uns als Regel, das Gegentheil ist eine Seltenheit, eine Ausnahme, die bestraft wird.“

„Ja, ich weiß es, unsere Feinde sind nicht so schlimm, als die meisten meiner leidenschaftlichen Landsleute annehmen, ich sah die Preußen, Baiern und Sachsen in ihrem Vaterlande.“

„Was hören Sie! Sie kennen unser geliebtes Deutschland! Sind Sie wohl gar deutscher Abkunft?“

„Nein, durchaus nicht,“ erwiderte Monsieur Marin und seine Augen leuchteten stolz. „Ich bin ein echter Franzose vom uralten Gasqognerstamme, ich war aber früher Kaufmann, Weinhändler, und unternahm mehrere Geschäftsreisen nach Deutschland, kenne Köln, Mainz, Wiesbaden, München, Leipzig“

„Das ist ja sehr angenehm, deshalb haben Sie auch keine solchen bösen Vorurtheile gegen uns,“ sagte der Offizier und zog den Gutsherrn in sein Zimmer.

„Ach, ich habe mich Ihnen noch gar nicht vorgestellt,“ fuhr er dann fort: „Lieutenant Thalheim bin ich jetzt im Kriege, im Frieden bin ich Kaufmann, wie Sie es einst waren und bereiste Frankreich im Auftrage des väterlichen Geschäfts.“

„Ich heiße Clovis Marin“, entgegnete der Gutsherr sich verbeugend, und fuhr dann erstaunt fort, „ich kann aber nicht verstehen, wie Sie Offizier und Kaufmann in einer Person sein können.“

„Wir haben in Deutschland bei allen Truppentheilen der Einjährig-Freiwilligen, junge Leute aus guter Familie mit entsprechender Bildung. Dese avancieren bei genügenden militärischen Leistungen zu Offizieren der Reserve und Landwehr, gehören aber im Uebrigen ihrem

Von den Nationalliberalen, den Freikonservativen und den Deutschkonservativen ist ein Antrag auf Ausdehnung der Legislaturperiode auf fünf Jahre im Reichstage eingebracht. Die Vorzüge dieser Neuerung, die namentlich in der Beschränkung der händigen und sozusagen offiziellen Gelegenheit zu einer allgemeinen Aufwählung unseres Volkes durch berufsmäßige Gelehrten liegen, sind in den verflochtenen Monaten von verschiedenen Seiten eingehend beleuchtet. Sie werden bereitwillig auch von denen anerkannt, die eine tiefer greifende Bedeutung dieser lediglich technischen Reform nicht zuerkennen vermögen und es nicht für unmöglich halten, daß weitere Erfahrungen zu der Erkenntniß führen, daß die mit der gegenwärtigen Art der Bildung der Volksvertretung im Reiche verbundenen offenkundigen Schäden mit der Zeit eine Aenderung des zur Zeit bestehenden Wahlrechts gebieterisch fordern.

Die Vermuthung, daß zu den Staaten, die in den Ausland umgebenden Gürtel der Friedensmächte hinzuzuzählen seien, auch Spanien zu rechnen ist, dürfte sich als zutreffend erweisen. Wenigstens darf wohl die Meldung, daß die spanische Regierung ihre Gesandtschaften in Berlin, Wien und beim Quirinal zum Range von Botschaften zu erheben beabsichtige, in diesem Sinne gedeutet werden.

Privatnachrichten aus Warschau erklären die russischen Truppenkonzentrationen längs der Grenze folgendermaßen. Rußland weiß, daß von Deutschland und Oesterreich ein gemeinsamer Feldzugsplan ausgearbeitet ist, um im Kriegsfall in Russisch-Polen plötzlich einzudringen, und Warschau zu besetzen, indem Deutschland und Oesterreich die Vortheile ihrer leichteren Mobilisation ausnützen wollen. Rußland seinerseits sucht nun die Nachteile, welche ihm aus seiner langsameren Mobilisation erwachsen, durch eine ständige Verstärkung der Grenztruppen zu kompensieren. Mit dieser Verstärkung verfolgt es jedoch keineswegs aggressive Zwecke, sondern es ist dieselbe eine rein defensive Vorsichtsmaßregel. — Das wäre eine Art zweiter Auflage der französischen Baraden an der deutschen Grenze.

Ferguson erklärte im konservativen Verein in Guilford: Soweit England unterrichtet, geschehen nirgends Schritte oder Truppenbewegungen, welche die Erhaltung des europäischen Friedens hinderten. Der Wunsch wegen Erhaltung des Friedens sei seit der Erklärung Salisbury's durch die späteren Ereignisse noch gestärkt worden. Nach seinem besten Wissen wäre gegenwärtig keine Ursache vorhanden, einen Friedensbruch zu befürchten.

Glückliches Amerika! Der Kongreß der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist am Montag eröffnet worden. Die Botschaft des Präsidenten ist außergewöhnlich kurz ausgefallen; lediglich die Finanzfrage wird in ihr erörtert. Der Präsident rath dem Kongreß, sofort über ein Mittel nachzudenken und zu beschließen, um dem Ueberfluß in der Staatskasse ein Ende zu machen! Am 30. Juni werde der Ueberschuß 140 Millionen Dollars betragen. Der Präsident schlägt deshalb eine Aenderung und Herabsetzung des Zolltarifs vor. Er persönlich sei für die Aufhebung der

bürgerlichen Berufe an. So ist es auch bei mir der Fall.“

„Sind es viele solche Offiziere der Reserve im deutschen Heere“, fragte Monsieur Marin mit sichtlichem Interesse.

„Viel, sehr viel, wohl die Hälfte der Lieutenantsstellen wird im Kriege von ihnen besetzt.“

„Wunderbar, wunderbar, man erfährt immer neue Vortheile des deutschen Heeres, jetzt, wo wir geschlagen sind. Vor dem Kriege hatte man uns ganz andere Dinge von den deutschen Soldaten weiß gemacht. O diese verdammten Lügner und Schmeichler am Hofe Louis Napoleons!“ schloß Monsieur Marin entrüstet und stampfte mit dem Fuße.

Lieutenant Thalheim war taktvoll und klug genug, um durch kein Wort die Stimmung des in seinem Nationalstolze beleidigten Franzosen zu reizen.

Nach einer Pause fragte Monsieur Marin:

„Meinen Sie nicht, daß dieser Krieg vermeidlich gewesen wäre?“

Thalheim schüttelte den Kopf und erwiderte ernst:

„Nein, es war ein unvermeidliches Verhängniß geworden, weil das bisher in Europa eine Art Oberherrschaft ausübende Frankreich das machtvoll gewordenen Preußen nicht als gleich berechtigt ansehen konnte oder wollte und gleichzeitig den Aufbau eines neuen, deutschen Reiches zu hintertreiben suchte. Ein solcher Gegenstoß ließ sich nicht mit Worten schlichten, da mußte das Schwert entscheiden. Nur dadurch konnte auch Deutschland beweisen, daß es fähig, daß es würdig sei, den ihm so lange vorenthaltenen Platz einer einzigen Großmacht wieder einzunehmen.“

Fortsetzung folgt.)

Mollzölle und eine Herabsetzung der Zölle auf Rohstoffe oder für deren zollfreie Einfuhr. Ein Antrag des Senators Palmer, daß alle Einwanderer von jetzt ab ein Gesundheitszeugniß aus ihrer alten Heimath mitzubringen haben sollen, ist offenbar gegen die Anarchisten und Revolutionäre gerichtet.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 13. December.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Kunst- und Handlungsgärtner **Adolph Müß** in Schwartau zum „Hoflieferanten“ zu ernennen, nachdem der letztere seit vielen Jahren bedeutende Bestellungen für den Großherzoglichen Schloßgarten in Oldenburg geliefert hat. Die künstlerischen Leistungen desselben, besonders auf dem Gebiete der Blumen-Arrangements, wie dessen ausgedehnte Blumentreibereien erfreuen sich weit über die Grenzen des Fürstenthums Lübeck hinaus des wohlverdienten Rufes, und sind demselben wiederholt auf verschiedenen großen Ausstellungen eine ansehnliche Anzahl silberne Medaillen für hervorragende Leistungen im Gartenbau zuerkannt.

Seine Hoheit der Herzog **Alexander** von Oldenburg ist aus St. Petersburg am Großherzoglichen Hofe zum Besuche hier eingetroffen.

Mit bekannter Generosität haben die Herren Baron v. **Erlanger** in Frankfurt a. M. dieser Tage abermals das ansehnliche **Weihnachtsgeschenk** von 3000 Mark — in diesem Jahre zum neunzehnten Male — zu milden Zwecken hierher überweisen lassen. Den großherzigen Spendern gebührt aufrichtiger Dank.

Singverein. Die Aufführung des prachtvollen Händlichen Dramas „**Judas Makkabäus**“ Seitens unseres Singvereins am vorigen Sonnabend im Theater darf mit gutem Gewissen als eine bedeutende gelungene Leistung bezeichnet werden. Die Wiedergabe des schwierigen Werkes verlief so glatt und wirkungsvoll, wie wir kaum je einer solchen vorher beigewohnt haben. In sinnigster Weise vorbereitet, wurden die Chöre mit einer Begeisterung gesungen, daß der reich behaltene und ausdrucksvolle Vortrag auf den Hörer den tiefsten Eindruck machte. Freilich, ein Chor singt nicht so vorzüglich, wenn sein Dirigent beim Einführen nicht geistige Ueberlegenheit und imperatorische Autorität, mit herzlichem Wesen verbunden, offenbart hat. Und in der That, als ein Dirigent solchermaßen ausgerüstet darf Herr Hofkapellmeister **Dietrich** mit Fug und Recht bezeichnet werden. Unter Singverein darf sich glücklich schätzen, einen solchen Leiter zu besitzen. Glanzpunkte des Abends bildeten namentlich die Chöre „**Seht er kommt mit Preis gekrönt**“, „**Singt unserm Gott und macht sein Lob bekannt**“, und preist die Wunder seiner starken Hand“, sowie ganz besonders der Schlußchor „**In unsre Chöre miltet euch, ihr Heih'n der Cherubim und Seraphim, harmonisch ein! Halleluja! Amen!**“, dessen Wiedergabe den Abend in wirksamster Weise zum Abschluß brachte. Für die Hingebung, Frische und Feinfühligkeit, mit welcher der Chor der Führung seines Dirigenten folgte, sei demselben hiermit unsere uneingeschränkte Anerkennung ausgesprochen. Der solistische Theil des Abends war in befriedigenden Händen und erntete vielen Beifall. Namentlich die Vorträge des Herrn **Hildach** (Baß) waren recht wirkungsvoll.

Groß. Theater. Um den mehrfach geäußerten Wünschen des auswärtigen Publikums entgegen zu kommen, findet die nächste Abonnements-Vorstellung für dieselben nicht erst am Mittwoch den 21. December, als zu kurz vor Weihnachten, statt, sondern bereits am **Freitag**, den 16. December, Nachmittags halb 5 Uhr. Zur Aufführung kommt: „**Unruhige Zeiten**“, Posse mit Gesang.

Groß. Theater. Der vorgestrige Sonntag brachte als Wiederholung das treffliche Spiegelbild der Jetztzeit „**Von Schrot und Korn**“. Die Vorstellung kann als eine sehr gelungene bezeichnet werden, dieselbe versetzte das Publikum in eine höchst animirte Stimmung. Der vielfach gespendete Beifall war ein wohlverdienter und fügen wir demselben den unstrigen noch nachträglich hinzu. Den Hauptdarstellern seien folgende Censuren erteilt: Herr **Sicholz** (Wulow) — sehr brav, verdient den Orden mit Eichenlaub, Herren **Droescher** (Frommann) und **Carrell** (Angelberg) — hochbefriedigend, Fräulein **Wisthaler** (Pauline) — originell und ausgezeichnet, Fräulein **Damm** (Ernestine) — sehr gut, Fräulein **Hübisch** (Elsa) — allerliebste und äußerst naiv, Frau **Lanz** (Frau Vorwig) — diesmal nicht wie sonst zum Karikiren geneigt und sich dem Ensemble sehr gut anpassend, Herr **Köcker** (Friedrich) — sehr flott und tüchtig, und zum Schluß die 4 Lehrlinge — anerkenntenswerth.

Landtag. Nach Erledigung der Tagesordnung in der gestrigen Sitzung des Landtags, über welche

ausführlicher Bericht in nächster Nummer folgt, bemerkte Präsident **Roggemann** auf eine an ihn ergangene Anfrage, bis zu welchem Termin die Arbeiten des Landtags beendet sein würden, etwa Folgendes: Wenn er die Vorlagen, betr. **Weser-Correction**, **Begeordnungs- für Birkenfeld** und **Inhaberpapiere**, ausnehme, von welchen Vorlagen er nicht wisse, wieweit sie in den Ausschüssen gediehen seien, so könnten im Uebrigen die Arbeiten vor Weihnachten beendet werden, wenn eine Verlängerung der Session etwa bis zum 23. d. Mts. stattfände. — **Abg. Groß:** Er müsse dringend bitten, daß am 17. d. Mts. eine Vertagung bis Anfang Januar statifände. Die Vorlage, betreffend die **Weser-Correction**, bedürfe noch eingehender Vorberathung in der Commission. Die Verhandlung über diese wichtige Vorlage dürfe nicht über's Knie gebrochen werden. Ein Mitglied des Finanz-Ausschusses habe noch kürzlich auf privatem Wege mit dem Regierungs-Commissär über einige Aenderungen verhandelt, die den übrigen Mitgliedern des Ausschusses noch nicht einmal bekannt seien. — **Abg. Tange:** Er müsse auf das allerentschiedenste die Aeußerung des Vorredners zurückweisen, daß er hinter dem Rücken der Mitglieder des Ausschusses mit dem Regierungs-Commissär verhandelt habe. Auf einstimmigen Wunsch des Finanz-Ausschusses habe er mit dem Regierungs-Commissär besonders verhandelt. — **Abg. Ahlhorn** bestätigte die Ausführungen des Vorredners und bemerkte, es werde nichts ausmachen, wenn auch die Vorlagen, betreffend **Inhaberpapiere** und die **Begeordnung für Birkenfeld**, noch für drei Jahre zurückgestellt würden. Mit derjenigen über die **Weser-Correction** könne man wohl bis Weihnachten fertig werden. — **Abg. Hoyer** wünscht, daß am 17. d. Mts. Vertagung eintrete. — **Präsident Roggemann:** Er werde dem Minister über die heutige Verhandlung Bericht erstatten, das Weitere müsse man der Regierung überlassen.

Herr **Tanz- und Anstandslehrer von der Hey**, welcher der Festtage wegen in seinem hiesigen Unterrichts-Kursus eine vierwöchentliche Pause hat eintreten lassen, hatte am vorigen Freitag in der Union hier einen vorläufigen Prüfungsabend arrangirt, um den Eltern und Angehörigen seiner Schüler Gelegenheit zu geben, sich von den Leistungen resp. Erfolgen zu überzeugen. Es ist nämlich Herr von der Hey gelungen, in 20 Stunden seinen Schülern nicht nur sämtliche Kundtänze, sondern auch die verschiedenen Tourantänze einzüben, wovon sich Kenntniß zu verschaffen den Anwesenden an dem erwähnten Abende ausreichende Gelegenheit geboten wurde. Es konnte daher auch nicht fehlen, daß dieses vorzügliche Resultat allerseits die verdiente Anerkennung fand. Man darf zu solchen ausgezeichneten Erfolgen Herrn von der Hey gratuliren und zweifeln wir nicht, daß es ihm für die Folge hier stets gelingen wird, einen zahlreichen Kreis von Schülern zu finden.

Der Vorstand des Oldenburger Schützen-Vereins beabsichtigt am nächsten Sonntag den 18. December in seinen Lokalitäten auf dem Oldenburger Schützenhofe einen außerordentlichen öffentlichen **Gesellschaftsabend** veranstalten, dessen Ertrag dem projektirten Evangelischen Krankenhaus zuzuführen soll. Unter Mitwirkung verschiedener Vereine sowie der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner** verspricht dieser Abend ein recht genussreicher zu werden. Programm u. s. w. wird später veröffentlicht werden.

Der Monat December scheint jetzt endlich das stürmische Wetter verdrängen und den **Winter** einführen zu wollen. Bei einer klaren Luft hat es nämlich vergangene Nacht ziemlich stark gefroren. Nach Berichten aus dem Lande haben sich die Winterlaaten in der langen milden Herbstperiode vortreflich entwickelt. Die besäeten Felder zeigen ein kräftiges Grün und werden somit einen Frostanprall vertragen können.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ist die im vorigen Jahr an der neuen Chaussee erst neu errichtete **Schweiburger Mühle**, Besitzer der Stelle Landtagsabgeordneter Herr **Ahlhorn**, Pächter Herr **Bornhorst**, total abgebrannt. Das bei der Mühle befindliche Wohnhaus blieb erhalten. Die Mühle selbst ist versichert, leider sollen die sehr beträchtlichen Vorräthe an Getreide nicht versichert gewesen sein. Auch im Jahre 1876 brannte zu Schweiburg eine Mühle ab.

Literarisches.

Im Verlage der **Schulz'schen Hof-Buchhandlung** und Hof-Buchdruckerei zu Oldenburg (A. Schwarz) erschien vor Kurzem: „**Zwischen Ems und Weser**.“ Land und Leute in Oldenburg und Ostfriesland von **Franz Poppe**. Mit einem Titelbild: „**Die Kieselsteine im Hasbrof**.“ (Beh. 6 Mk., eleg. geb. 7 Mk.) — Gerade zu rechter Zeit kommt dies inhaltsreiche, höchst sauber ausgestattete und speciell für uns Oldenburger interessante Werk unseres heimathlichen Dichters und Schriftstellers **Franz Poppe**, um

noch als passendes und vortreffliches Weihnachtsgeschenk verwandt werden zu können. In diesen „**Studien**“, wie der Herr Verfasser seine Arbeit nennt, hat derselbe mit großem Fleiß eine äußerst reichhaltiges Material zusammengetragen und bietet nun dasselbe dem Leser in einer Form, die es ermöglicht, in bequemster und angenehmer Weise sich über Land und Leute in Oldenburg und Ostfriesland zu unterrichten. In einem weiteren Artikel gedenken wir den reichen Inhalt des **Poppe'schen** Buchs mitzutheilen und auf besonders interessante Kapitel specieller hinzuweisen. Für heute mögen die vorstehenden Zeilen genügen, und daß wir dem Buche wünschen, von recht Vielen gekauft und gelesen zu werden, da dasselbe so recht geeignet ist, die Liebe zu unserer engeren Heimath zu wecken und zu erweitern. Dasselbe sei daher besonders als vorzügliches Weihnachtsgeschenk noch ganz speciell empfohlen.

Von den **Flugschriften des Evangelischen Bundes** (Verlag von **Eugen Strien** in Halle a. S.) liegen uns die Hefte 8, 9 und 10 vor, enthaltend die auf der konstituierenden Versammlung des Evangelischen Bundes in Frankfurt gehaltenen Predigten und Reden. Hest 8. Predigt von Pr. **Bieregge** in Bonn. (10 Pfg.) Hest 9. Eröffnungsrede des Grafen **Winzingerode-Bodenstein**. (10 Pfg.) Hest 10. Rede über die Aufgaben und den Charakter des Evangelischen Bundes, vom Geh. Kirchenrath, Prof. Dr. **Fricke**. (15 Pfg.) Diese in zehntausenden von Exemplaren verbreiteten Flugschriften können von jeder Buchhandlung oder gegen Einsendung des Betrages portofrei von der Verlagsbuchhandlung bezogen werden.

Die „**Thier-Börse**“ heißt ein in Berlin (Herausgeber Dr. **Langmann**) erscheinendes Blatt, welches sich seit der Zeit seines Bestehens die Sympathien aller Thierfreunde erworben hat. Das Blatt ist nicht nur Fachblatt, sondern ein Familienblatt im eigentlichen Sinne des Wortes. Neben vorzüglichen Illustrationen und interessantem Text bekommt man ein erischöpfendes Bild von dem gewaltigen Kauf-, Verkauf- und Tauschverkehr unter den Thierzüchtern und Thierliebhabern des In- und Auslandes und damit verwandten Geschäftszweigen. Bei dem überaus billigen Abonnementspreis (nur 50 Pfg. das ganze Vierteljahr bei allen Postanstalten und Briefträgern, frei in die Wohnung 65 Pfg.) sollte das Blatt in keiner Familie fehlen. Wer Thiere kaufen, verkaufen oder tauschen will, anonciert am billigsten und zweckmäßigsten nur in der „**Thier-Börse**.“

Die rühmlichst bekannte Verlagsbuchhandlung von **J. L. B. Laverrenz**, Berlin, Alvenslebenstraße 13, gab soeben einen Katalog der bei ihr erschienenen Werke (meist **Humoristika**) heraus, den wir allen unseren geehrten Lesern auf das wärmste empfehlen möchten. Die Werke selbst sind durchweg elegant ausgestattet, inhaltlich gebiegen und außerordentlich billig. Die Verlagsbuchhandlung versendet auf Wunsch ihren Katalog bereitwilligst unentgeltlich und postfrei.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 17. December: Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor **Partisch**.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 15. December. 45. Abon.-Vorst. Zum ersten Male:

Die Philosophin.

Schauspiel in 4 Akten von **F. Spielhagen**. Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 16. December

5. Vorstellung im Abonnement für Auswärtige:

Anfang 4 1/2 Uhr:

Unruhige Zeiten

oder

Lieze's Memoiren.

Posse mit Gesang und Tanz in 5 Akten (8 Bildern) von **E. Pohl**. Musik von **A. Conradi**. Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 13. Dezbr. 1887.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106,70	107,25
3 1/2%	do	99,90	100,45
3 1/2%	Oldenbg. Comm. (bis 30. April 4 1/2% Zins)	99,50	100,50
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4% höher)			
4%	Oldenbg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4%	Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2%	do	95,25	100,25
3 1/2%	Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar)	101,—	102,—
4%	Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 1/2%	do	98,10	98,65
3%	Oldenbg. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	154,75	155,75
4%	Estim-Libeter Pr. or.-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2%	Hamburger Rente	98,90	99,45

3 1/2%	do	Staats-Anleihe von 1887	98 90	99 45
3 1/2%	Bremer	do von 1887	98 90	99 45
3%	Baden-Baden	Stadt-Anleihe	8 75	90 50
4%	Preussische	consolidirte Anleihe	106 40	06 95
3 1/2%	do		100 10	100 65
5%	Italienische	Rente Stücke von 10000 Fr.		
	und darüber		95 83	96 35
5%	do	(Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.	95 90	96 60
4%	Römische	Stadtanleihe 2-4 Serie	96 90	97 45
5%	Russische	Anleihe von 1884		
3 1/2%	Schwedische	Staats-Anleihe von 1886	96 20	96 75
4%	Salzammergut	-Prioritäten, garrant.	99 95	10 0
4%	Lissabonner	Stadtanleihe		
4%	Pfandbr.	o. Braunsch.-Hannov Hypoth.-Bant	101 10	101 65
4%	do	Preuß. Bod. Credit-Actien-Bant	101 45	102 -
4%	Pfandbriefe	der Mecklenb. Hypo.-Wechselb.	101 70	102 2f
4 1/2%	do.	der R ein Hypothel.-Bant	95 45	96 20
3%	Russische	-Prioritäten	100 -	-
5%	Bilfelder	Prioritäten	-	100 -
5 1/2%	hypothekarische	Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99 -	100 -
	Odenburgische	Spar- und Leih-Bant-Actien (Kollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1887		
	Odenburgische	Landesbant-Actien. (40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)		
	Odenburger	Eisenbahnen-Actien (Ausnahme)		
	(4% Zins vom 1. Juli 1886)			
	Odenb. Portug.	Dampfschiff-Abd.-Actien (4% Zins v. 1. Januar 1887	101 -	-
	Odenburger	Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt		
	Wechsel auf	Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt	168 05	168 85
	" "	" " " " 1 Mt	20 295	20 295
	" "	" " " " 1 Doll	4 17	4 2
	Holländ.	Bantnoten für 10 Mt	16 75	
	Discount	der Deutschen Reichsbant 3%		

Anzeigen.

Zu vermieten zum 1. Januar 1888 Zimmer und Kammer mit Möbeln an einen Herrn. Wilhelmstr. 16.

Rückgratsverkrümmungen,

schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Verstopfung, gestörte Blutcirculation sowie Rheumatismus und Gelenksleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur, Kriegerstraße 12.

NB. Frische Verstauchungen in 3 bis 5 Tagen wieder gut.

Damenschürzen,

schwarz, farbig und weiß, in modernen Stoffen und geschmackvoller Ausführung, empfehle in reichhaltiger Auswahl.

Gustav Peters, Langestr. 58.

Haus- und Küchenschürzen

aus dauerhaften Stoffen und solide gearbeitet, empfehle zu billigen Preisen

Gustav Peters, Langestr. 58.

Kinderschürzen,

farbig u. weiß, empfehle in verschiedenen Größen.

Gustav Peters, Langestr. 58.

Telegramm.

Einem hohen Adel, sowie dem p. p. Publikum zur gefl. Kenntnissnahme, daß Herr

Professor

Otto Nürnberg

am Sonntag, den 18. Dezember im dem Theater-Lokal

„Zum grauen Roß“

seine erste

Soirée

geben wird. — Alles Nähere durch Annoncen, Plakate und Anstragezettel.

Hochachtungsvoll

Alfred von Marwitz.

Das Cigarren- & Taback-Geschäft

von

G. Kollstede

empfehlte ein großes Lager gut abgelagerter Cigarren.

Zu Weihnachtsgeschenken

besonders geeignet:

Cigarren in eleganten Packungen zu verschiedenen Preisen.

Wir beehren uns hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß wir den Herrn Hoflieferanten **G. Kollstede** in **Odenburg** den **Alleinverkauf unserer Weine** für das **Großherzogthum Odenburg** übertragen haben und verweisen dieserhalb auf dessen nachstehende Annonce.

Bordeaux.

Evariste Dupont & Comp.

Ich beziehe mich auf die vorstehende Annonce der Firma **Evariste Dupont & Comp.** in **Bordeaux**, Lieferanten der deutschen Flotte und des französischen Senates, und offerire deren Weine wie folgt:

Blaye	1/1 Flasche Mt 1.—	St. Julien	1/1 Flasche Mt. 1,50
Cissac	" " " 1,20	Clos des Meynards	" " " 1,60
Médoc	" " " 1,40	Château Latour Maubrac	" " " 2,50

Sämmtliche Flaschen tragen Körbe und Etiquetten der Firma Dupont und garantirt dieselbe reinen Traubensaft.

Odenburg, Dezbr. 1887.

G. Kollstede.

Meine Weihnachts-Ausstellung

in Marzipan, Chocoladen und Zuckerwaaren, Knall-Bonbons und Bonbonieren

ist geordnet und empfehle ich dieselbe einer geneigten Beachtung.

Christian Wolken,

Chocoladen- und Bonbon-Fabrik, Glisenstr. 2.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich meine

Weihnachts-Ausstellung

Marzipan-Sachen in größter Auswahl vorhanden.

C. Klinge, Conditor,

13 Theaterwall 13.

Meine Weihnachts-Ausstellung

bietet auch in diesem Jahre eine schöne Auswahl in Spitzenvoulans zu Ballkleidern, Meter von 1,35 an — Ballblumen u. Federn — Rüschen in 400 verschiedenen Mustern — Handschuhe in Tricot und Glas — Schürzen von 30 Pf bis 6 Mark — Corsetts von 60 Pf bis zu den feinsten — Chanilletücher in allen Farben von 9 bis 18 Mark — Wollene Kopftücher von 85 Pf bis 6,50 Mt — Tüllbarben in allen Farben von 75 Pf bis 10 Mark — Herrencravatten — Jardineren und Blattpflanzen.

G. Horn.

Zu Ausverkauf empfehle:

Garnirte und ungarnte Hüte, Damenhüte, Knabenfilzhüte, Pelzbaretts und Plüsch in allen Farben.

G. Horn.

Gas-Coaks.

Zerkleinerte, grosse und Candle-Coaks. Reinliches und billiges Brennmaterial.

Gasanstalt Odenburg.